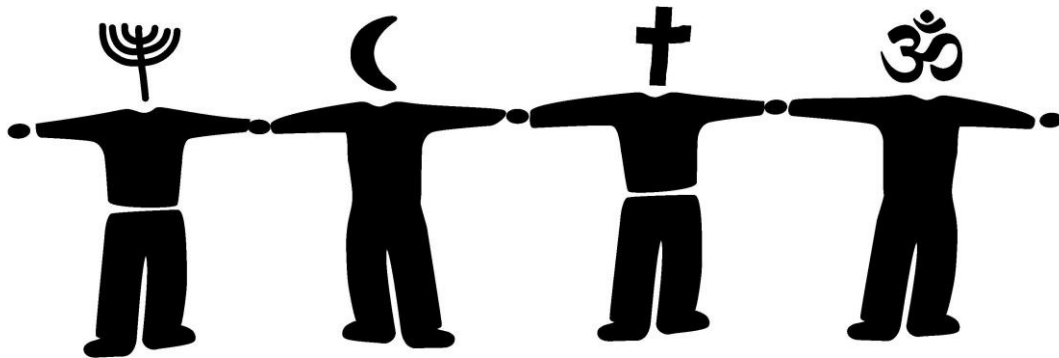


Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2016/2017
»Gott und die Welt. Religion macht Geschichte«

Kurztexte Landessiegerarbeiten
Nordrhein-Westfalen



Kontakt

Körper-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12, 20457 Hamburg
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20170034**»Entwicklung des Glaubens und des Einflusses der Kirche in Mönchengladbach am Beispiel des Münsters« von Viktoria Rakowski (Klasse 8, Gymnasium an der Gartenstraße, Mönchengladbach)**

Viktoria Rakowski beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit der Entstehungsgeschichte des Mönchengladbacher Münsters und untersucht den politischen Einfluss der Kirche. Die Schülerin stellt anhand von Quellen aus dem Stadtarchiv fest, dass sich im Laufe der Geschichte von der Gründung der Abtei bis heute die Aufgaben und der Einfluss des Münsters erheblich veränderten. Während der Gründungszeit, als Abteikirche, verfügte er über eine umfangreiche Machtbasis. Die Äbte waren befugt, Strafen zu verhängen und die Bevölkerung an den Pranger zu stellen. Bischöfe, wie der Erzbischof Everger, nutzten das Kloster als politischen Außenposten, um die Region zu kontrollieren. Nach dem Frieden von Lunéville wurde die Abtei aufgelöst und verlor jegliches politisches Gewicht. Heute ist die Macht des Münsters begrenzt, obwohl er der Träger der Marienschule ist. Trotz des Bedeutungsverlusts sieht die Achtklässlerin die inspirierende Wirkung des Münsters als weiterhin wichtig. So lassen sich Künstler wie Elmar Hillebrand vom Münster inspirieren und schaffen aus der Geschichte etwas Neues.

Beitragsnummer 20170071**»Der Recklinghäuser Hexenwahn. Eine Spurensuche« von 17 Schülerinnen und Schülern (Klasse 12, Max-Born-Berufskolleg, Recklinghausen)**

Bei der Suche nach einem Thema für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten fiel der Arbeitsgruppe des Berufskollegs auf, dass es in ihrer Heimatstadt, Recklinghausen, kaum Erinnerungsstätten gibt, die die sogenannte Hexenverfolgung thematisieren. Die Klasse fasste den Entschluss, einen Film zu drehen und den als »Hexen« Verurteilten ein Denkmal zu setzen. In Vorbereitung auf das Thema besuchten sie das Recklinghäuser Stadtarchiv und sichteten Dokumentationen, um eine Inspiration für das eigene filmische Projekt zu erhalten. Die bekanntesten Opfer der Verfolgungen in Recklinghausen waren Anna Spiekermann und Trine Plumpe, weshalb sich die Gruppe auf ihre Schicksale konzentrierte. Um die Bevölkerung für das Thema zu sensibilisieren, wurden Passanten nach ihrem Wissen über Hexen befragt. Hierbei wurde die allgemeine Unwissenheit deutlich. In ihrer Dokumentation befragten die Schüler auch Experten. Diese verweisen auf die Aktualität des Themas und setzen die Hexenverfolgung mit heutigen Formen von Diskriminierung gleich.

Beitragsnummer 20170076**»Glaube oder Gehorsam? Euthanasie und Widerstand in der Provinzialheilanstalt Warstein« von acht Schülerinnen und Schülern (Klasse 11, Friedrich-Spee-Gymnasium, Rüthen)**

Die Schülerinnen und Schüler gestalteten ihren Beitrag in Form eines Dokumentarfilms. Der Film widmet sich Geistlichen, die aus religiösen Motiven versuchten, die Verlegung von psychisch Kranken und Behinderten von der ehemaligen Provinzialheilanstalt Warstein in die nationalsozialistischen Vernichtungsanstalten beziehungsweise die Zwischenanstalten zu verhindern. Es war allgemein bekannt, dass die Menschen dort dem sogenannten »Gnadentod« geweiht waren. 14.500 Menschen wurden im Rahmen der »Aktion-T4« zwischen 1941 und 1945 in der hessischen Anstalt Hadamar getötet. Dieses Wissen brachte das Pflegepersonal in einen moralischen Konflikt. Nur wenige, wie der Anstaltsgeistliche Lorenz Pieper oder die Schwestern der Provinzialheilanstalt Warstein, wagten Widerstand. Für ihre Recherchen befragte die Schülergruppe mehrere Experten und Zeitzeugen, die im Film durch die Geschichte der Widerständler leiten.

Beitragsnummer 20170178**»Zur Konfirmation im Wandel der Zeit. Spurensuche in unserer Familiengeschichte« von Camille Klemm (Klasse 7, Hardtberg-Gymnasium, Bonn)**

Anlässlich der Konfirmation ihres Bruders hängte ihre Mutter Konfirmationsfotos ihrer Vorfahren auf. Das älteste stammte von ihrem Urgroßvater aus dem Jahr 1929. Ihre Oma brachte zusätzlich ein Schulheft mit, das ihrem Ur-Ur-Urgroßvater Wilhelm Bartels gehörte. Auf der letzten Seite des Hefts steht: »Wir sind Confermirt [sic!] Ostern 1857«. Diese historischen Zeugnisse und der Beginn ihrer eigenen Konfirmationszeit inspirierten Camille Klemm, über die Konfirmation im Wandel der Zeit innerhalb ihrer Fami-

lie zu forschen. Die Schülerin geht in der Arbeit zunächst auf den Ursprung der Konfirmation ein. Danach widmet sie sich ihrer Verwandtschaft und erstellt einen Stammbaum. Alle lebenden Familienmitglieder füllten, einen Fragebogen zu ihrer Konfirmation aus. Die Siebtklässlerin vergleicht die Erfahrungen anhand der jeweiligen Gestaltung von Unterricht, Feier, Geschenke und Kleidung. Sie zieht den Schluss, dass obwohl die Zahl der Konfirmanden rückgängig ist, sich die vier Untersuchungsaspekte wenig veränderten. Auch heute gibt es noch eine Urkunde mit dem Konfirmationsspruch, der als Wegweiser für das Leben dienen soll.

Beitragsnummer 20170198

»Die Weyls – Eine jüdische Familie in Haltern« von Rieke Bassek, Thea Töpling (Klasse 5, Joseph-König-Gymnasium, Haltern)

In ihrem schriftlichen Beitrag behandeln die zwei Fünftklässlerinnen das Schicksal der jüdischen Familie Weyl aus Haltern während des Nationalsozialismus. Die Weyls gestalteten über 150 Jahre das Stadtleben mit, sie spielten beispielsweise eine entscheidende Rolle in der damaligen Errichtung der örtlichen Synagoge. Anhand von Recherchen im Stadtarchiv und eines Vortrags einer Angehörigen stellen sie die Lebensgeschichte der Familienmitglieder und deren Verfolgung während des Nationalsozialismus dar. Viele Familienangehörige wurden Opfer des Holocaust. Die Schülerinnen erstellten in ihrer Arbeit auch einen Stammbaum der Familie und fotografierten die heutigen Gedenk- und Erinnerungsorte in Haltern. Ihre Darstellung der Geschichte der Familie Weyls soll stellvertretend für das Schicksal vieler Juden in Haltern gelten. Die Schülerinnen möchten einen Beitrag leisten, die Erinnerung daran lebendig zu halten.

Beitragsnummer 20170204

»Mutiges Glaubensleben« von Alina Stodz (Klasse 9, Marie-Curie-Gymnasium, Recklinghausen)

Die russische Zarin Katharina II. lud im Jahr 1762 Hofbesitzer aus Nord- und Mitteleuropa ein, sich in ihrem Reich niederzulassen. Sie versprach ihnen Religionsfreiheit, weshalb viele Menschen der Einladung folgten. Darunter die Vorfahren von Alina Stodz. Das Privileg der freien Religionsausübung ging durch die Russische Revolution und mit Wladimir Iljitsch Lenins verloren. Zwischen 1918 und 1939 wurden 40.000 Geistliche hingerichtet. Unter den Verfolgten war Christian Bechthold, der Ur-Ur-Großvater der Schülerin. Auf Basis der Familiengeschichte untersuchte die Neuntklässlerin, wie es einem damals Gläubigen erging. Die Autorin stellt fest, dass obwohl dies die gravierendste Christenverfolgung der Moderne ist, keine Aufarbeitung stattfand. Auch ein Erinnerungszentrum existiert nicht. Mit ihrer Arbeit möchte die Neuntklässlerin das geschehene Unrecht aufarbeiten und darauf hinweisen, dass eine freie Glaubensausübung in vielen Teilen der Welt bis heute nicht möglich ist.

Beitragsnummer 20170206

»Am Anfang war der Weltkrieg. Die Entstehungsgeschichte der Serbisch-Orthodoxen Kirchengemeinde in Osnabrück« von Aleksandar Mitrović (Klasse 11, Anne-Frank-Gesamtschule, Gütersloh)

Ausgehend von seinen eigenen jugoslawischen Wurzeln setzt sich Aleksandar Mitrović mit der Geschichte der Jugoslawen in Deutschland auseinander. Nach einem Gespräch mit seiner Mutter, in dem sie ihm von der serbisch-orthodoxen Kirche in Osnabrück erzählte, in der serbische Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg beerdigt liegen, stand der Untersuchungsgegenstand fest. Wie entstand die Gemeinde und warum liegen dort serbische Soldaten begraben? Antworten fand der Schüler im Stadtarchiv, dem Archiv der Osnabrücker Zeitung und in der Kirche selbst. Von 1941 bis 1945 wurden Offiziere aus Jugoslawien im Lager »OFLAG VI C Eversburg« gefangen gehalten. Am 6. Mai 1944 hielten die Offiziere die erste Liturgie unter freiem Himmel – der Grundstein der serbisch-orthodoxen Kirche in Deutschland. Am 6. Dezember 1944 wurde das Lager durch britische Luftangriffe getroffen, es kam zu 116 Toten. Ein Teil der Gefallenen Soldaten wurden auf dem Friedhof der Kirche beerdigt.

Beitragsnummer 20170217

»Herr, trage mich auf deinen Flügeln!« Unsere Reise in ein unbekanntes Land. Ein historisches Hörspiel» von Laurin Heinemann, Ole Garmann, Soban Ahmad (Klasse 6, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster)

Der Audiobeitrag der drei Schüler behandelt das Leben von Wolfgang Wenzig, einem Lehrer, Komponisten und überzeugten Christen, der in der DDR lebte. Die grausamen Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg, unter anderem die amerikanische Kriegsgefangenschaft, bestärkten ihn in seinem Glauben. Durch seine Religiosität erlitt er in der DDR viele Nachteile. Die drei Schüler fassen sein Leben chronologisch in einem Hörspiel zusammen, um zu verdeutlichen, wie sich das Leben in der DDR gestaltete. Ferner zeigen sie, mit welchen Repressionen Christen konfrontiert waren. Da Wolfgang Wenzig Laurin Heinemanns Urgroßvater war, hatten die Autoren, die Möglichkeit, einige Zeitzeugeninterviews mit seiner Verwandtschaft zu führen. Das wissenschaftliche Begleitheft zum Hörspiel erläutert, was die Sechstklässler mit den einzelnen Szenen aussagen wollen, welche Ideen hinter der Gestaltung des Hörspiels stecken und welche Bedeutung die Musik hat.

Beitragsnummer 20170240

»You'll never walk alone«. Der Einfluss der katholischen Kirche auf den Ballspielverein Borussia 09 e.V. Dortmund. Damals und heute« von Paul Henke, Vincent Hesse, Jan Kastner (Klasse 6, Heinrich-Heine-Gymnasium, Dortmund)

Als begeisterte Sportfans waren sich die drei Schüler schnell einig, wovon ihr Wettbewerbsbeitrag handeln sollte – Fußball. Neben der Entwicklung eines Quiz' beleuchtet der schriftliche Beitrag das Verhältnis der katholischen Kirche zum Fußballverein Borussia Dortmund. Im Fokus steht die Leitfrage: Wie verhielt sich die katholische Kirche in der Gründungszeit zum Fußballverein und wie ist das Verhältnis heute? Um dies zu beantworten, trafen sich die drei Sechstklässler mit dem BVB-Archivar Gerd Kolbe sowie dem BVB-Pastor Karsten Haug. Im Jahr 1909 wurde der »Ballspielverein Borussia 09 Dortmund« gegründet. Zu diesem Zeitpunkt lehnte die Kirche dies ab. Durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges näherten sich die Kirche und der Verein über soziale Arbeit an. Heute spendet der Fußballverein jedes Jahr für die Dreifaltigkeitsgemeinde. Als Dank hält die Gemeinde vor wichtigen Spielen Gottesdienste, die dem Team Glück bringen sollen.

Beitragsnummer 20170270

»Ein Wunder wird zum Konflikt. Wie die Stigmatisation Theresia Winters im Jahr 1846 die Geister in Dorsten bei Münster spaltete« von Isabelle Schmoltzi (Klasse 10, Annette-von-Droste-Gymnasium, Münster)

»Der Glaube an Wunder und Übersinnliches ist so tief in uns Menschen verwurzelt, dass er Jahrtausende zurückreicht,« schreibt die Schülerin Isabelle Schmoltzi. Aus diesem Interesse am Übersinnlichen heraus, entschied sie sich, die Stigmatisierung der Ordensschwester Theresia Winter, welche schwebend gebetet und über hellseherische Fähigkeiten verfügt haben soll, zu ihrem Forschungsgegenstand zu machen. Ihr ist die Aufarbeitung wichtig, da dieses geschichtliche Ereignis fast in Vergessenheit geraten ist. Sie untersucht, wie aus dem Wunder ein Konflikt wurde. Anhand der Geschichte der Ordensschwester werden die Rollen und Interessenskonflikte der einzelnen Beteiligten herausgearbeitet. Zusammenfassend stellt die Autorin fest, dass das Wunder den bereits bestehenden politischen Konflikt zwischen der Kirche und dem Königreich Preußen beförderte. Preußen verstand sich als aufgeklärt und verurteilte jeden Wunderglauben als einen absoluten Aberglauben.

Beitragsnummer 20170282

»Der Erb-Feyndt des christlichen Nahmens der Groß-Türck«. Auswirkungen der Türkenkriege in Münster und deren Ausdrucksformen zwischen dem 16. Jahrhundert und dem 20. Jahrhundert« von Carina Ebert (Klasse 9, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster)

Carina Ebert beschäftigt sich mit den Türkenkriegen in drei Schritten. Sie beginnt mit dem historischen Hintergrund, leitet danach zu der Frage über, ob die Kriege religiös motiviert waren und endet mit der Untersuchung der Angst der Bevölkerung vor einer türkischen Invasion. Im Fokus steht dabei, wie sich die

Türkenkriege in Münster auswirkten. Dank umfangreicher Quellen aus dem Stadtarchiv Münster fand die Autorin heraus, dass aus europäischer Sicht die Türkenkriege eine Fortführung der Kreuzzüge waren. Das Motiv war religiöser Natur und der Gegner wurde als Erbfeind betrachtet. Bei der Untersuchung der Beteiligung des Fürstbistums Münster stellte sie fest, dass sich die Stadt politisch zurückhielt und die Bedrohung als gering einschätzte. Dennoch schickte das Bistum Soldaten zur Unterstützung in den Krieg. Interessant fand die Neuntklässlerin, dass an die Thematik in Form des ›Guten Montags‹ immer noch erinnert wird. Heutige Konflikte, schließt die Schülerin, entstammen nicht der Rivalität zweier Religionen, sondern der fehlenden Differenzierung zwischen beispielsweise Muslimen und Islamisten.

Beitragsnummer 20170319

»Kirche, Homosexualität und AIDS in den 1980er Jahren in Köln« von Philipp Eckhoff, Philipp Müller, Sara Pressner (Klasse 11, Freiherr-vom-Stein Gymnasium, Leverkusen)

Die drei Schüler nahmen sich vor, das Verhältnis von Kirche, Homosexualität und AIDS in Köln zu erforschen. Ihnen fiel nach der Literaturrecherche auf, dass es kaum Bezüge zur Haltung der Kirche zu den Themen Homosexualität und AIDS gab, da dies bisher kaum erforscht wurde. Über das »Centrum Schwule Geschichte« gelang die Gruppe an Quellenmaterial und Zeitzeugen. Sie fanden heraus, dass die Schwulen-Community in Köln, während der 1980er Jahre, sich selbst überlassen war. Ausgelöst durch die Krankheit AIDS entstand ein ehrenamtliches Engagement, das die Szene gleichzeitig politisierte. Die Kirche versuchte zunächst, die Krankheit zu instrumentalisieren, um Ängste in der Bevölkerung zu schüren. Im Gegensatz zur Amtskirche emanzipierten sich einzelne Stimmen an der Basis, die sich für eine Unterstützung der AIDS-Infizierten stark machte.

Beitragsnummer 20170360

»Religion in der DDR – Eine Novelle zum jugendlichen Leben in der DDR der 1980er zwischen Jugendweihe und Religionsgemeinschaft« von Julia Aichele (Klasse 8, Annette-von-Droste-Hülshoff Gymnasium, Münster)

Die Autorin wählte eine kreative Form, um sich dem Thema Kirche in der DDR zu widmen. Sie entschied sich eine Novelle zu verfassen, die das Leben von drei Freundinnen in der DDR der 1980er Jahre behandelt. Die Hauptperson Monika und ihre zwei besten Freundinnen streiten darüber, ob Antje, ein Teil des Dreiergespanns, an der Jugendweihe teilnehmen soll. Alle drei Protagonistinnen sind in einem anderen sozialen Umfeld aufgewachsen. Annett wird von staatsstreuen Eltern erzogen, die keine Verbindung zur Kirche pflegen. Antje ist das Gegenteil. Sie ist religiös und will nicht an der Jugendweihe teilnehmen, trotz drohender Konsequenzen. Monika hingegen ist in einem Umfeld aufgewachsen, in dem sie eine sozialistisch-kommunistische Erziehung durch die Schule erlebte, wurde getauft, ist aber nicht religiös. Antje befindet sich somit in einer Zwickmühle und hat das Gefühl, ihren Glauben zu verraten. Mit der Novelle spiegelt die Autorin Julia Aichele die Ungewissheit vieler Menschen in der DDR wider, die sich aufgrund ihres Glaubens ausgegrenzt fühlten und daher aus der Kirche austraten.

Beitragsnummer 20170393

»Schulische Religiosität im Wandel der Zeit. Das Annette-von-Droste-Hülshoff Gymnasium Münster zwischen Religiosität, Toleranz und staatlicher Prägung von der Weimarer Republik hin zur NS-Zeit« von vier Schülerinnen und Schülern (Klasse 8, Annette-von-Droste-Hülshoff Gymnasium, Münster)

Die Schülergruppe erforscht in ihrem schriftlichen Beitrag schulische Religiosität im Wandel der Zeit. Im Zentrum steht die Frage, wie sich die religiöse Prägung der Schule, in diesem Fall des Annette-von-Droste-Hülshoff Gymnasiums, in der Weimarer Republik und der NS-Diktatur veränderte. Das Schularchiv bot die nötigen Quellen. Sie stellten fest, dass es während der Weimarer Republik, von schulischer Seite, obwohl es eine Konfessionsschule war, zu keiner Form von Diskriminierung gegenüber jüdischen Schülerinnen kam. Beispielsweise wurden auch jüdische Schülerinnen zu Klassensprecherinnen gewählt. Das Gefühl der Isolation kam lediglich während der Weihnachtszeit auf, da dies für die jüdische Religion kein Feiertag ist. Die damalige Rektorin Catharina Müller galt als fair und der Zentrumsparterie zugewandt. Ihr war Religion wichtig, dennoch schloss sie niemanden aus. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten und der Entlassung der Rektorin änderte sich die Situation für die jüdischen Schülerinnen. Der Anti-

semitismus erhielt Einzug, der neue Rektor, Dr. Brachetti, war überzeugter Nationalsozialist und schloss die jüdischen Mitschülerinnen vom Schulalltag aus.

Beitragsnummer 20170436

»Ja, waren wir denn blind?« von Greta Marie Hamidi (Klasse 10, Marienschule, Münster)

Im Zentrum der Arbeit von Greta Marie Hamidi steht die Lambertikirche in Münster und die zwei Frauengestalten Synagoge und Ecclesia, die das Südportal schmücken. Die Synagoge ist eine Frauengestalt, die mit gesenktem Kopf in der rechten Hand ein entgleitendes Schriftstück mit hebräischen Buchstaben hält. Sie symbolisiert den Niedergang der jüdischen Religion. Ihr gegenüber befindet sich die Ecclesia, ebenfalls eine weibliche Figur, die jedoch aufgerichtet ist, eine Krone trägt und den Blick nach oben richtet. Es handelt sich um eine antijüdische Darstellung. Die Schülerin untersucht, wann diese Figuren vom Schmädmotiv zum Mahnmal wurden. Die Entwicklung hin zum Mahnmal vollzog sich erst im Jahr 2015. Im Zuge des Jubiläums von »Nostra Aetate«, der Erklärung der katholischen Kirche zum Umgang mit nichtchristlichen Religionen, wurde der Bischof von Münster um Aufarbeitung gebeten. Daraufhin wurde eine Tafel an der Lambertikirche angebracht, die die Figuren erklärt. Dies geschah jedoch ohne Absprache mit der jüdischen Gemeinde, weshalb eine endgültige Aufarbeitung noch aussteht, bilanziert die Schülerin.

Beitragsnummer 20170459

»Die Hexenprozesse in Hirschberg im 17. Jahrhundert. Ein Kampf gegen das Böse im Namen Gottes?« von Hannah Gerke (Klasse 7, Marienschule, Münster)

Hannah Gerke entschied sich nach Erzählungen ihrer Großmutter, die Hexenverbrennungen in Hirschberg, einem Stadtteil Warsteins im Sauerland, zu untersuchen. Sie beschäftigen sich mit den Fragen: Warum wurden »Hexen« verfolgt und welche Rolle spielte die Kirche dabei? Die Schülerin sieht im Dreißigjährigen Krieg einen der Auslöser für die Verfolgung. Verarmung und Hungersnöte ließen die Bevölkerung nach einem Sündenbock suchen – den »Hexen«. Den Ursprung von Missernten verstand man aufgrund fehlender Bildung als Folge eines Wetterzaubers. In Einzelfällen dienten »Hexenprozesse« dazu, sich persönlicher Feinde zu entledigen. Angeordnet wurden die Prozesse von den Landesherren, im Fall von Hirschberg waren das die Bischöfe von Köln. Die Siebtklässlerin betont die Rolle des Bischofs Ferdinand von Bayern, der zwischen 1612 und 1650 in einem regelrechten »Hexenwahn« lebte. Diesem Wahn fielen, allein in Hirschberg, fünfundzwanzig Menschen zum Opfer. Die Schülerin möchte mit ihrer Arbeit darauf hinweisen, dass die Rolle des Sündenbocks heutzutage vermehrt Flüchtlingen zukommt, da diese oft isoliert werden.

Beitragsnummer 20170480

»Die Verfolgung der Zeugen Jehovas während der NS-Diktatur. Glaubensfestigkeit als Todesurteil« von Jule Richter (Klasse 8, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster)

In dem Beitrag setzt sich die Achtklässlerin Jule Richter mit dem Schicksal der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus auseinander. Um deren Leid zu schildern, entschied sie sich, das Einzelschicksal der elfköpfigen Familie Kusserow zu untersuchen. Zuerst klärt die Schülerin die Fragen, warum die Zeugen Jehovas verfolgt wurden und wie das Vorgehen war. Danach behandelt sie das Schicksal der Familie Kusserow und geht im Speziellen auf Wilhelm Kusserow ein. Obwohl es 1933 nur 25.000 aktive Zeugen Jehovas gab, wurden diese von Anfang an verfolgt. Sie widersprachen dem sogenannten »Führerkult« der Nationalsozialisten und verweigerten den Wehrdienst. Infolgedessen wurde auch die Familie Kusserow ausgegrenzt und verfolgt. Wilhelm Kusserow verweigerte den Kriegsdienst und wurde am 2. April 1940 zum Tode verurteilt. Heute wird seinem Mut auf dem Gelände der Universität Münster mit einer Gedenktafel gedacht. Die Schülerin schlägt in ihrem Beitrag auch den Bogen in die Gegenwart und setzt sich mit Formen der Wiedergutmachung auseinander und stellt dabei fest, dass die NS-Verfolgung der Zeugen Jehovas nach 1945 kaum ein Thema war und bis heute nicht viele Menschen davon wissen.

Beitragsnummer 20170503**»Vamos! Vorwärts! Wir packen das!« von Oskar Fürst, Hendrik Garmann (Klasse 8, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster)**

Vamos! Vorwärts! Wir packen das! Diesem Motto folgend ging Pater Beda nach Brasilien, um Menschen in Not seine Hilfe anzubieten. Fasziniert von diesem sozialen Engagement entschieden sich Oskar Fürst und Hendrik Garmann sein Handeln aufzuarbeiten, um ihm ein Denkmal zu setzen. Bis zu seinem Tod im August 2015 bot der Pater mit seiner Hilfsorganisation »Aktionskreis Pater Beda« vielen Brasilianerinnen und Brasilianern mit dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe eine Perspektive. Sein Netzwerk besteht über seinen Tod hinaus. Zudem brachte er vielen das Christentum näher. Der Beitrag beschäftigt sich damit, in welcher Form geholfen wurde und fragt, was dem Pater wichtiger war – das Missionieren oder das Helfen? Nach einigen Interviews mit Wegbegleitern hatten die Autoren eine klare Vorstellung von der Person. Pater Beda schaffte es vor allem durch seine authentische Persönlichkeit und starken christlichen Glauben, Spenden für die Hilfsbedürftigen Brasiliens zu sammeln. Alle Befragten sind sich in einem Punkt einig. Die Absicht, gezielt zu missionieren, hatte er nicht, die Entwicklungshilfe stand an erster Stelle. Dennoch überzeugte er, durch seine Güte und Nächstenliebe viele vom christlichen Glauben.

Beitragsnummer 20170506**»Josef Kardinal Frings – Ein Geistlicher zwischen Religion und Geschichte« von zwölf Schülerinnen und Schülern (Klasse 11, Gymnasium Lohmar, Lohmar)**

Kardinal Frings ist der rheinländischen Öffentlichkeit bekannt. Als die Gruppe auf der Kölner Domplatte eine Umfrage machte, konnte fast jeder Passant mit dem Namen etwas verbinden. Bestärkt durch diese öffentliche Resonanz waren sich die Schülerinnen und Schüler einig, dass sie den Kardinal zum Untersuchungsgegenstand ihrer Arbeit machen wollen. Über eine Internetrecherche fanden sie Odile Zernko, eine Wegbegleiterin, die bereit war ein Interview zu geben. Sie beschrieb, wie Joseph Frings die Zehn Gebote nutzte, um die »Rassentheorie« der Nationalsozialisten anzuprangern. Besonders die Judenverfolgung bezeichnete er als ein »himmelschreiendes Unrecht«. Nur seine Popularität bewahrte ihn vor Konsequenzen, allerdings wurde er von der Gestapo intensiv beobachtet. Besonders bekannt ist er für seine Silversterrede von 1946, in der er die schlechten Lebensumstände der Nachkriegsbevölkerung betonte. Als direkte Folge der Rede erhielt das Wort »fringsen«, Mundraub begehen, Einzug in den allgemeinen Sprachgebrauch. Die Ergebnisse ihrer Recherchen stellten die Elftklässler in Form einer Präsentation dar.

Beitragsnummer 20170542**»Religiöse Motivation politischen Handelns am Beispiel Fürstbischof Christoph Bernhards von Galen« von Jens Ulrich Noske (Klasse 12, Wolfhelschule, Olfen)**

Auf welche Weise beeinflusst die religiöse Motivation das politische Handeln eines Akteurs? Um diese philosophische Fragestellung zu untersuchen und einen regionalen Bezug herzustellen, wählte Jens Ulrich Noske die historische Persönlichkeit Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen aus. Dieser regierte das Hochstift zu Münster von 1650 bis 1678 und formte, unter anderem durch militärische Aktionen und weitreichende Reformen, nachhaltig die Politik. Sein politisches Handeln im Kontext von Religion ist Gegenstand dieser Arbeit. Im Fall von Christoph Bernhard von Galen fand der Zwölfklässler durchaus Beispiele radikaler Glaubensansichten, zeigte jedoch, dass diese nicht zum Leitfaden seines politischen Handelns wurden. Beispielsweise stand der Bischof trotz seines strengen Glaubens der »Hexenverfolgung« kritisch gegenüber. Er verbot die Wasserprobe bei vermeintlichen »Hexen«. Der Autor kommt zu der Erkenntnis, dass politisches Handeln nur dann eindeutig religiös motiviert ist, wenn Glauben als Motivation vorliegt. Er schließt im Umkehrschluss aus, dass der Glaube aus dem politischen Handeln resultiert.

Beitragsnummer 20170609**»Der Kampf innerhalb der Kirche im Nationalsozialismus. Die Bekennende Kirche in Heiligenkirchen am Beispiel Otto Vogets« von Jannis Florens Kob (Klasse 7, Gymnasium Leopoldinum, Detmold)**

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verkündete Adolf Hitler, dass er sich nicht in kirchliche Belange einmischen werde. Später nutzte er die Deutschen Christen, um auf diese Weise unbemerkt Einfluss auf die Kirche auszuüben. Als Gegenbewegung gründeten im Widerstand organisierte Pfarrer die Bekennende Kirche. Otto Voget, Pfarrer in der Kirchengemeinde Heiligenkirchen, war zunächst von der NSDAP überzeugt. Als er die Absichten der Deutschen Christen erkannte, besann er sich seines christlichen Glaubens und schloss sich der Bekennenden Kirche an. Jannis Florens Kob fragt in seiner Arbeit nach, wie es zu dem Wandel kam. Zwei Zeitzeugeninterviews mit der Tochter Otto Vogets und einer Wegbegleiterin halfen dem Siebtklässler seine Leitfrage zu beantworten. Otto Voget hat sich gegen das NS-Regime gestellt, da er die Kirche vor dessen Beeinflussung schützen wollte. Darüber hinaus versuchte er, Kinder vor den falschen Versprechungen Adolf Hitlers zu warnen. Für seinen Widerstand musste er für elf Monate in Haft und blieb sogar während der Verhöre seiner staatskritischen Position treu.

Beitragsnummer 20170665**»Zwei Heilige machen Geschichte?« von Jelena Schulte, Maria Linden, Theresa Fischer (Klasse 11, Marienschule, Münster)**

Im Rahmen des Ausschreibungsthemas haben sich Jelena Schulte, Maria Linden und Theresa Fischer mit der Heiligen Edith Stein und der Seligen Schwester Euthymia beschäftigt und untersuchten ihre Lebenswege. Da die Charaktere der zwei Frauen sehr unterschiedlich waren, entschieden sich die Autorinnen für einen Vergleich. Am Ende folgt die Einschätzung, ob die behandelten Personen als heilig gelten können. Edith Stein war besorgt über das Schicksal der Juden und bat den Papst um Hilfe. Kurze Zeit später wurde sie inhaftiert. Sie machte es sich zur Aufgabe, den Mithäftlingen Trost zu spenden. Im Jahr 1942 starb sie als Märtyrin im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Schwester Euthymia kümmerte sich während des Zweiten Weltkriegs in Dinslaken um Kriegsgefangene. Trotz ansteckender Krankheiten scheute sie nicht den Kontakt. So trug sie den Namen »Engel der Liebe«. Edith Stein vertrat ihre Überzeugung extrovertiert, Schwester Euthymia war zurückhaltend – dennoch gelten sie nach Einschätzung der Schülerinnen zu Recht als heilig.

Beitragsnummer 20170673**»Eine unendliche Geschichte auf dem Lande: Gelobtes Fest in Medebach – per Zeitreise zu den Ursprüngen« von neunzehn Schülerinnen und Schülern (Klasse 10, Verbundschule Medebach-Hallenberg, Medebach)**

Die Schülerinnen und Schüler stellten sich die Frage, warum die Bürgerinnen und Bürger der Stadt jährlich das Gelobte Fest feiern. Das Fest ist einer der wichtigsten Feiertage der Stadt und findet meistens an einem Samstag statt. An diesem Tag bleiben alle Geschäfte geschlossen. Traditionell soll niemand die Stadt verlassen, sondern den Gottesdienst mit anschließender Prozession besuchen. Inwiefern beeinflussen sich Religion und Geschichte in Medebach? Die Gruppe entschied sich dazu, ihre Rechercheergebnisse in Form eines Films vorzustellen. Beginnend mit dem historischen Kontext des Dreißigjährigen Krieges wird der Zuschauer auf eine Zeitreise durch die Geschichte von Medebach mitgenommen. Sowohl der Dreißigjährige Krieg als auch die große Pestplage veranlassen die Bewohner seit 1636, das Gelobte Fest zu begehen. Hierbei bitten sie Gott, die Stadt vor Hunger, Pest und Krieg zu bewahren.

Beitragsnummer 20170676**»Congregatio Pauperum Sanctae Crucis et Sacri Rosarii. Armenfürsorge durch den Fürstbischof. Ein Fürsorgeexperiment?« von Johanna Laubrock, Pia Bremann (Klasse 11, Marienschule, Münster)**

Johanna Laubrock und Pia Bremann widmen sich in ihrem schriftlichen Beitrag der Geschichte der Armenfürsorge in Münster im 18. Jahrhundert. Zu dieser Zeit gab es kein allgemeines Sozialsystem, Armenfürsorge wurde unabhängig voneinander durch eine Reihe privater Stiftungen geleistet. Die Schülerinnen untersuchen die Mitte des 18. Jahrhunderts durch den damaligen Fürstbischof gegründete Stiftung »Congregatio Pauperum« und die Rolle der katholischen Kirche in der Armenfürsorge. Anhand von Recher-

chen im Bistums- und Landesarchiv und Forschungsliteratur stellen sie die zeitgenössische Armenpolitik, die religiösen und politischen Beweggründe für die Schaffung der Stiftung und die Wirkung der Stiftung dar. Sie bewerten die Stiftungsgründung als einen Versuch der Zentralisierung der Armenfürsorge in Münster.

Beitragsnummer 20170683

»Gott im Pott. Wie Religion das Leben im Ruhrgebiet prägte« von elf Schülerinnen und Schülern (Klasse 10, Graf-Engelbert Schule, Bochum)

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit der Frage, wie die Religion das Leben im Ruhrgebiet prägte. Um dieses weite Feld einzuschränken, entschieden sie sich, den Fokus auf den Bergbau zu legen. Die Zehntklässler untersuchen die Ruhrpolen und ihre Motive, ins Ruhrgebiet zu ziehen. Darüber hinaus gehen sie auf die Heilige Barbara – die Schutzpatronin der Bergleute – ein. Sie präsentieren ihre Forschungsergebnisse in einem Film, der im 19. Jahrhundert ansetzt. Im Stil einer Talkshow werden mehrere Zeitzeugen interviewt. Eine junge polnische Katholikin wird beispielsweise gefragt, was sie motivierte, ihre Heimat zu verlassen und in das Ruhrgebiet zu ziehen. Sie erklärt ihre Entscheidung mit der Aussicht auf einen guten Lohn und Schulbildung. Jedoch kam es schnell zu Problemen, da sie in ihrer Religionsausübung eingeschränkt wurde, so gab es kaum Predigten in polnischer Sprache. Im Verlauf der Talkshow wird der Konflikt zwischen der mitgebrachten Religion der sogenannten Gastarbeiter und der bereits bestehenden deutlich.

Beitragsnummer 20170697

»Was motivierte die Menschen zu jener Zeit den ersten real existierenden Gottesstaat in der Geschichte des Irans zu errichten?« von Bardia Amirmiran (Klasse 11, Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, Münster)

Bardia Amirmiran hat iranische Wurzeln und fühlt sich als Atheist. Nach reiflicher Überlegung entschied er sich für das iranische »Identitätsthema« – die Revolution von 1979, als aus einer Monarchie ein Gottesstaat wurde. Der Autor geht der Frage nach, was das iranische Volk dazu veranlasste, die Staatsführung in die Hände eines religiösen Anführers zu legen. Der Beitrag gliedert sich in zwei Teile. Zunächst wird der historische Kontext behandelt, darauf folgt eine Reihe von Zeitzeugeninterviews, die die unterschiedlichen Positionen widerspiegeln. Am Ende seiner umfangreichen Recherche stellt der Elftklässler fest, dass es keine endgültige Antwort gibt. Der eine entscheidende Faktor, der die iranische Bevölkerung zur Revolution bewegte, existiert nicht. Es war eine Vielzahl an gesellschaftspolitischen Faktoren, die den Sturz des Schahs Mohammad Reza Pahlavi bedingten.

Beitragsnummer 20170708

»Religion zu Zeiten des Nationalsozialismus in Münster« von Liane Kipka (Klasse 11, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Münster)

Liana Kipka entschied sich den Nationalsozialismus in Münster mittels eines selbstformulierten Dramas aufzuarbeiten, um den Leser auf eine Zeitreise zu führen. Das Drama soll auf realistische Art und Weise das Denken der Menschen in der Vergangenheit demonstrieren. Die Charaktere sind fiktiv, da der politisch-religiöse Konflikt im Vordergrund steht. Die Erzählung enthält Quellenauszüge aus Predigten und Briefen sowie historische Erläuterungen. Die erste Szene – »Vorspiel auf dem Theater« – ist von Goethes Faust inspiriert und dient als Gebrauchsanweisung für eine differenzierte Betrachtung. Jede folgende Sequenz spiegelt die politische Lage der damaligen Zeit wider – die desinteressierten Besitzer eines Wirtshauses, die nur den Profit sehen, die Zwangsenteignung eines jüdischen Geschäfts, willkürliche Verhaftungen, die Münsteraner Pogromnacht und der Einzug der Zivilbevölkerung zum Heeresdienst.

Beitragsnummer 20170726

»Die Kraft des Glaubens hinter Stacheldraht. Ev. Kriegsgefangenenseelsorge nach 1945« von Hanna Schwalm (Klasse 10, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster)

In ihrem schriftlichen Beitrag behandelt Hanna Schwalm das Thema Glaube und Religion in Kriegsgefangenschaft mit Fokus auf die evangelische Kriegsgefangenenseelsorge nach 1945. Einen persönlichen Bezug zu diesem Thema hat die Schülerin über ihren Großvater, der mit 19 Jahren als Kriegsgefangener in

einem Lager in Marseille war. Nach einem Gespräch mit ihrem Großvater fragte sich die Zehntklässlerin, was die Seelsorge bewirkte und wie sie den Gefangenen half. Um diese Fragen zu beantworten, wertet die Arbeit drei Berichte von ihrem Großvater, von einem weiteren Kriegsgefangenen und einem Pfarrer aus. Dem weiteren Kriegsgefangenen nachhalf die Seelsorge, Verantwortung für die eigenen Taten zu übernehmen und den inneren Frieden zu finden. Das war nicht selbstverständlich. Im Gegensatz dazu beschrieb der Pfarrer Beispiele von Gefangenen, die nicht in der Lage waren, die eigene Schuld zu akzeptierten. Alle drei Berichte eint, dass der Glaube an sich und das Symbol des Kreuzes im Besonderen, das vielfach in Tagebücher als Zeichen der Hoffnung gezeichnet wurde, während und nach der Gefangenschaft eine Quelle der Kraft waren.

Beitragsnummer 20170734

»Dubius vivi, non impius. Zwischen Kirche und Gott: Die Kirche und ihre Rebellen. Eine multiperspektivische Untersuchung des »Falls Herrmann« in der Bundesrepublik der 1970er Jahre« von Finja Marie Haehser (Klasse 11, Marienschule, Münster)

Horst Herrmann war Priester der römisch-katholischen Kirche und wurde 1970 zum Professor für katholisches Kirchenrecht an die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster berufen. Nach Auseinandersetzungen um seine Forschung und Lehre wurde ihm 1975 die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen. Dies war der erste Fall seiner Art in der Bundesrepublik Deutschland. Nach jahrelangen Streitigkeiten mit der Deutschen Bischofskonferenz und der kirchenoffiziellen Verurteilung trat er 1981 aus der Kirche aus. Er wechselte zum Fachbereich Sozialwissenschaften und hatte an der Universität Münster bis zu seiner Emeritierung 2005 einen Lehrstuhl für Soziologie inne. Finja Marie Haehser griff in ihrem Beitrag nicht nur das Ereignis selbst auf, sondern untersuchte auch die Rolle der Medien. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass Fälle wie der von Horst Herrmann dazu führen, dass die Kirche dadurch als ein System wahrgenommen wird, in dem sich Gläubige abkehren und Kirchenflucht begünstigt wird.

Beitragsnummer 20170779

»§ 218 in der historischen Entwicklung: Sind Abtreibung und Religion unvereinbar?« von Theresa Gurlit (Klasse 7, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster)

Der Beitrag von Theresa Gurlit beschäftigt sich mit dem viel diskutierten Paragraphen 218 und seiner Geschichte. Im Stadtarchiv recherchierte die Siebtklässlerin Quellen, die den Debattenverlauf dokumentieren. Zur Rekonstruktion nutzte sie vor allem das Stadtblatt Münster. Da Abtreibung eine individuelle Entscheidung ist, war es der Schülerin wichtig, mit verschiedenen Menschen, die dieses Thema beschäftigt, in Kontakt zu treten. Sie führte Interviews mit ihrem als Gynäkologin tätigen Vater, um die medizinische Sichtweise darzustellen, mit einem Priester, der den Standpunkt der katholischen Kirche erklärt, sowie mit der Schwangerschaftsberatung »Donum Vitae«, die die Position der betroffenen Frauen darlegt. Die Autorin stellt fest, dass es keine allgemeingültige Antwort geben kann. Jede Person hat eine unterschiedliche Moralvorstellung. Für manche Frauen ist die mögliche Strafverfolgung maßgebend, für andere der christliche Glaube ausschlaggebend. Nach dem Verständnis der katholischen Kirche ist Abtreibung bis zum heutigen Tag eine Sünde, die jedoch durch die Beichte verziehen wird.

Beitragsnummer 20170792

»Im Namen der Religion? Hexenverfolgung im Ruhrgebiet« von vier Schülern (Klasse 12, Gesamtschule Horst, Gelsenkirchen)

Die Schüler zeigen in ihrem Film die Geschichte der »Hexenverfolgung« im Ruhrgebiet. Der Beitrag ist auf ein junges Publikum ausgerichtet und hat satirische Elemente, die ihn unterhaltsam gestalten sollen. In verschiedenen Szenen wird der historische Kontext vermittelt und dem Zuschauer verdeutlicht, wie »Hexen« in das Visier der Inquisitoren gerieten. Bereits ein simpler Streit und die darauffolgende Verleumdung konnten zum Tod führen. Anhand des Beispiels von Anna Spiekermann, dem letzten Opfer der »Hexenverfolgung«, wird der Verlauf eines Gerichtsprozesses dargestellt. Auch die gängigen Verhör- und Foltermethoden finden Erwähnung. Zum Schluss verdeutlicht die Gruppe den Bezug zum Ausschreibungsthema und geht auf die Geschichte der Hexerei und Magie ein, die mit den antiken Hochkulturen in Ägypten beginnt.

Beitragsnummer 20170805**»Friedrich Neumüller. DC-Pfarrer in Beverungen« von Kathrin Schlüter (Klasse 11, Gymnasium Beverungen, Beverungen)**

Unter dem Rahmenthema Evangelische Kirche im Nationalsozialismus beschäftigt sich Kathrin Schlüter mit dem Pfarrer Friedrich Neumüller, der zwischen 1925 und 1945 in Beverungen tätig und Mitglied der Deutschen Christen war. Der Beitrag geht zunächst auf die Beziehung zwischen der Evangelischen Kirche und dem Nationalsozialismus im Allgemeinen ein. Es folgt ein Blick auf die Region Höxter – wie verhielten sich die evangelischen Priester und was unterschied sie von ihrem Amtsbruder Friedrich Neumüller? Die Darstellung seines Wirkens während der nationalsozialistischen Zeit bildet den Kern der Arbeit. Durch einen Vergleich untersucht die Schülerin, wie sich die Ansichten des Pfarrers und sein Ausdruck in den Predigten über die Jahre hinweg änderten. Bei der Untersuchung der Predigten nach moralischen und ethischen Aspekten erhielt sie Unterstützung von einem Pfarrer. Die Elftklässlerin schließt, dass es sich bei Friedrich Neumüller um einen überzeugten Christen handelte, der mit dem Nationalsozialismus sympathisierte.

Beitragsnummer 20170828**»Kreuz unterm Hakenkreuz? Der Fall Ammermann in Emsdetten (1935)« von sechs Schülern (Klasse 9, Marienschule Emsdetten, Emsdetten)**

Im Stadtarchiv Emsdetten stieß die Schülergruppe auf einen Vorfall aus dem Jahre 1935. In einem Brief an die Polizeibehörde beschreibt Kaplan Ammermann, wie er am 28. Juni 1935 auf seinem Fahrrad die Kirchstraße durchfuhr und den Zug des Arbeitslagers Reckenfeld überholte, ohne dabei dessen Fahne zu grüßen. Es kam zu einem tätlichen Angriff, bei dem der Kaplan gezwungen werden sollte, den verpassten Gruß nachzuholen. Die sechs Schüler stellten sich nach dem Quellenfund, die Frage nach dem Ausgang des Ereignisses, dem weiteren Schicksals des Kaplans und des Verhältnisses zwischen Kirche und Nationalsozialismus in Emsdetten Ihre Ergebnisse stellten die Neuntklässler in einem mit umfassendem Quellenmaterial gestalteten Vortrag dar, welchen sie in Form eines Films aufnahmen. Ihren Vortrag schlossen sie mit mehreren Interviews ab.

Beitragsnummer 20170850**»Drei Perspektiven auf das jüdische Leben im Nationalsozialismus. Deutschland, Detmold und die Familie Ehrmann« von Clara Liebhart, Miriam Clara Herrmann, Kara Berit Pohlmann (Klasse 8, Gymnasium Leopoldinum, Detmold)**

Die drei Schülerinnen beschäftigen sich mit der Frage, wie sich das jüdische Leben in Deutschland und in ihrer Heimatstadt Detmold nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten veränderte. Der Untersuchungsgegenstand wird in drei Kapitel aufgeteilt: Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit der Ausgrenzung und Verfolgung der Juden in ganz Deutschland. Darauf folgt eine räumliche Konzentration auf die nationalsozialistische Politik Detmolds. Zum Schluss richtet sich der Fokus auf die jüdische Familie Ehrmann und ihr persönliches Schicksal. Ziel der Untersuchung ist es, verschiedene Blickwinkel – Staat, Region und Familie – einzunehmen, um das Ausmaß der Thematik greifbar zu machen. Die Achtklässlerinnen betonen bei ihrer Themenwahl dass Ausgrenzung und Verfolgung religiöser Minderheiten immer noch aktuelle Problematiken sind. Der Blick in die Vergangenheit soll die heutige Gesellschaft dafür sensibilisieren.

Beitragsnummer 20170889**»Frieden ist, wenn der Metzger fragt: Darf es etwas mehr sein?« In den Krieg geboren, vom Glauben getragen, dem Frieden verpflichtet. Helmut Fettweis 1920-2007« von Luisa Cristina Gatzweiler (Klasse 11, St. Angela-Schule, Düren)**

Opa ist einfach Opa. Oder etwa doch nicht? Warum sind so viele Menschen zu seiner Beerdigung gekommen? Warum wurde sein Tod im Radio gemeldet? Wer war die öffentliche Person hinter der Großvaterrolle? Helmut Fettweis wurde 1920 kurz nach dem Ersten Weltkrieg geboren und war nach dem Abitur als Soldat im Zweiten Weltkrieg eingesetzt. Diese Zeiten, in denen es um Leben und Tod ging, festigten seinen christlichen Glauben. In der jungen Bundesrepublik setzte sich Helmut Fettweis nicht nur für den

Aufbau der Bundeswehr ein, er gründete auch die Junge Union in Düsseldorf, war Mitbegründer der heutigen Gemeinschaft katholischer Soldaten sowie des Radiosenders Radio Bonn/Rhein-Sieg. Auch in der Kirche war er aktiv, da er sich und alle Laien als Teil der Kirche sah. Dem Vermächtnis, das Helmut Fettweis hinterließ, widmet seine Enkelin Luisa Cristina Gatzweiler ihren Beitrag. Sie recherchierte hierfür in Originaldokumenten der Familie und sprach mit Angehörigen und Zeitzeugen.

Beitragsnummer 20170892

»Die Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche in Münster« von Ivan Dubrovin (Klasse 11, Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, Münster)

Der Vater von Ivan Dubrovin erhielt im Jahr 2015 eine E-Mail aus Australien. Helen Sagan suchte die Heiratsurkunde ihrer Eltern, die nach ihrer Kenntnis vor der Emigration nach Australien in Münster lebten. Zuerst hatte sie sich erfolglos an die Stadt gewendet, die keine Unterlagen fand. Der Vater des Autors, Arkadij Dubrovin, betreut in Münster eine heutige russisch-orthodoxe Gemeinde, dennoch war ihm kein russisch-orthodoxer Pastor in der Nachkriegszeit bekannt. Über den Archivar der russisch-orthodoxen Diözese wurden die Dokumente schließlich gefunden. Dieses Ereignis motivierte den Elftklässler, auf Spurensuche nach der Geschichte der örtlichen russisch-orthodoxen Gemeinde zu gehen. Der Schüler stieß auf Quellen, die ihre Existenz in der unmittelbaren Nachkriegszeit beweisen. Unter anderem Michail Kalmykoff, der angab, in Münster Priester gewesen zu sein, sowie die Eltern von Helen Sagan, die von einem russischen Priester getraut wurden. Die Rechercheergebnisse bestätigen die frühe Existenz der Gemeinde, der Schüler leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der bisher unbekannteren Geschichte dieser Kirche.

Beitragsnummer 20171055

»Bündischer Christ und »Hochverräter« – Michael Jovys Weg in den Widerstand gegen Hitler« von vier Schülern (Klasse 11, Riesener-Gymnasium, Gladbeck)

Als Untersuchungsgegenstand für ihren Beitrag wählten die vier Schüler den Werdegang von Michael Jovy. Er weigerte sich der Hitlerjugend beizutreten. Stattdessen pflegte er einen engen Kontakt zu den »Edelweißpiraten«, die sich aktiv gegen das bestehende Regime stellten. Diese Verbindung brachte ihn ins Gefängnis. Aufgrund des katholischen Hintergrunds der Familie Jovy fragten sich die Elftklässler, inwiefern der Glaube seinen Widerstand nährte. Ferner wollten sie herausfinden, wie es einem Widerstandskämpfer nach dem Krieg erging. Wurde er als Held gefeiert? Die Schüler kommen zu der Erkenntnis, dass der Glaube sowohl Initiator als auch Trost war. Er veranlasste ihn, ein aktiver Widerstandskämpfer zu werden und ließ ihn während seines sechsjährigen Gefängnisaufenthalts an seinen Idealen festhalten. Nach dem Krieg wurde er Diplomat und war als Botschafter weltweit tätig. Angesichts ihrer Rechercheergebnisse waren die Schüler erstaunt, dass heutzutage kaum ein Gladbecker seinen Werdegang kennt.

Beitragsnummer 20171099

»Josef Kardinal Frings und seine Sylvesterpredigt 1946. Ein fiktives Tagebuch« von Amanda Steinmetz (Klasse 9, Erzbischöfliche Schule Marienberg, Neuss)

Joseph Frings ist der breiten Öffentlichkeit besonders durch seine Silvesterrede im Jahr 1946 ein Begriff. Die Kernaussage der Rede ist: »Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der Einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten, nicht erlangen kann.« Nach dieser Aussage etablierte sich das Verb »fringsen«, das Mundraub begehen bedeutet. Amanda Steinmetz widmet sich der Person Joseph Frings auf eine kreative Art. Sie erstellte ein fiktives Tagebuch, das sich mit den wichtigsten Themen des Jahres 1946/47 auseinandersetzt. Die Konzentration liegt auf dem Mundraub. Wer Mundraub begeht, bricht das siebte Gebot, dessen ist sich der Kardinal bewusst, aber er findet Beispiele, die die Sünde rechtfertigen. Die Autorin skizziert, wie er durch fiktive Erlebnisse zur Silvesterrede motiviert wurde.

Beitragsnummer 20171208**»Religion – Ein Trost im Krieg? Eine Untersuchung von Kapellen und dem Umgang mit dem Tod in Lüdinghausen« von Emma Edelbusch (Klasse 9, St.-Antonius-Gymnasium, Lüdinghausen)**

Auf der Suche nach einer Schnittstelle zwischen Religion, Geschichte und ihrer Familie fand Emma Edelbusch die Kapelle ihrer Urgroßonkel Heinrich und Bernard Edelbusch. Über diesen familiären Hintergrund entwickelte sie mehrere Fragestellungen. Spendet Religion im Allgemeinen und religiöse Stätten im Besonderen Trost im Krieg? Finden hierdurch sowohl Kriegsteilnehmer als auch Hinterbliebene Kraft für den Alltag? Um dies herauszufinden, befragte die Schülerin ihre Großmutter, Großtante sowie Großonkel zu ihren Erfahrungen. Obwohl Heinrich und Bernard Edelbusch im Ersten Weltkrieg fielen, war für die befragte Verwandtschaft der Trauerprozess noch nicht abgeschlossen. Sie gedachten der Toten oft mit Besuchen und Blumen. Nicht nur in der Familienkapelle, sondern auch in der Kriegerkapelle St. Felizitas wird den zwei Gefallenen gedacht. Die Neuntklässlerin kommt zu dem Schluss, dass Religion beziehungsweise religiöse Stätten viel zur Trauerbewältigung und Verarbeitung beitragen

Beitragsnummer 20171229**»Welche Rolle hat Bernhard Rothmann im Verlauf der Reformation bis zur Täuferherrschaft in Münster gespielt?« von Trixi Steil (Klasse 12, Friedensschule, Münster)**

Originalquellen für die Zeit der Reformation zu finden, birgt Schwierigkeiten, da viele Schriftstücke bei Bücherverbrennungen oder Belagerungen vernichtet wurden. Nach Recherchen im Stadtarchiv und Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, entschied sich die Schülerin, ihren Beitrag auf Bernhard Rothmann zu konzentrieren. Die Quellenlage ist umfangreich und wirft die Frage auf, welche Rolle er im Verlauf der Reformation in Münster spielte. Für ihre Recherchen führte sie auch ein Experten-Gespräch. Obwohl die Quellenlage nicht preisgab, wann Bernhard Rothmann geboren wurde oder starb, kommt Trixi Steil zu dem Schluss, dass er im Verlauf der Reformation eine wesentliche Rolle spielte. Inspiriert durch Reformatoren wie Zwingli und Hoffmann wurde er zum Hauptprediger der Wiedertäufer. Er war neben Heinrich Krechting der intellektuelle Kopf der Bewegung. Ohne ihn wäre die Täuferherrschaft in Münster nur schwer zu etablieren gewesen. Nach der Erstürmung der Stadt durch Franz von Waldeck gelang ihm die Flucht. Nach 1535 verliert sich seine Spur.

Beitragsnummer 20171260**»Die Sonntagsruhe – Geschäftsschädigend oder familien- und freizeitfreundlich? Die Diskussion um verkaufsoffene Sonntage früher und heute. Ein diachroner Vergleich der verschiedenen Interessenslagen im Konflikt« von Laureen Balz (Klasse 11, Gymnasium Martinum, Emsdetten)**

Der heilige Sonntag – ist diese Bezeichnung noch aktuell? Vermehrt finden verkaufsoffene Sonntage statt, um der Bevölkerung mehr Flexibilität zu geben. Doch ist das wirklich wirtschafts- und freizeitfördernd oder wird so der Bedeutungsverlust der Religion beschleunigt? Diesen Fragen ging Laureen Balz nach, indem sie untersuchte, was verschiedene Personengruppen zu verkaufsoffenen Sonntagen in den zwanziger Jahren sagten und wie sich die Positionen zu heute unterscheiden. Gegenübergestellt wird die Diskussion im Jahr 1924 in Emsdetten der aktuellen Lage in Münster. Anhand des historischen Beispiels stellt die Schülerin fest, dass der verkaufsoffene Sonntag für die Kirche nicht schädlich war, da die Öffnungszeiten so gelegt waren, dass sie nicht mit der Predigt zusammenfielen. Dadurch hatte die Bevölkerung, die unter der Woche ganztags arbeitete, nach dem Kirchgang die Möglichkeit den wöchentlichen Einkauf zu erledigen. Heute, zur Zeit der Globalisierung, sehen viele den Sonntag als Möglichkeit zur Entschleunigung. Dennoch nutzen sie ihn nicht für den Kirchgang, sondern für andere freizeithliche Aktivitäten. Damit wird der kirchliche Bedeutungsverlust für die Schülerin greifbar.

Beitragsnummer 20171291**»Wie der Islam nach Hamm kam. Die Einwanderung türkischer Gastarbeiter in den 1960er Jahren und die Gründung muslimischer Gemeinden am Beispiel unserer Heimatstadt Hamm« von vier Schülerinnen und Schülern (Klasse 10, Beisenkamp Gymnasium, Hamm)**

»Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen.« Das Zitat von Max Frisch inspirierte die Arbeitsgruppe zu der Frage, wie der Islam nach Hamm kam. Dabei stießen die Schülerinnen und Schüler auf die Migration türkischer »Gastarbeiter« in den 1960er Jahren. In diesem Kontext interessierten sie sich vor allem für die Etablierung des Islams und den Bau der ersten örtlichen Moschee. Ferner thematisieren sie die Integration und die dabei entstandenen Probleme. Über Interviews mit ehemaligen »Gastarbeitern« ergab sich ein Bild der Situation. Der Zeitzeuge Ibrahim Baysan ist der Meinung, dass Nordrhein-Westfalen durch den Einwanderungsstrom der sechziger Jahre zu einem »bunten Menschenland« geworden ist. Trotz dieses positiven Effekts betonen die befragten Zeitzeugen, dass die Integration nicht immer klappte. Heute ist in Hamm ein Trend zur Ghettoisierung feststellbar, den es nach Einschätzung der Schülergruppe mit multikulturellen Gesprächskreisen zu lösen gilt.

Beitragsnummer 20171334**»Als Feinde sich vor Gott die Hand reichten«. Das »Datteler Abendmahl« als Zeichen der Versöhnung?« von Isabell Günzel, Jana Lehnert (Klasse 12, Comenius-Gymnasium, Datteln)**

Am Karfreitag im Jahr 1923 besuchte der französische Besatzungsoffizier Etienne Bach im damaligen Gemeindezentrum Lutherhaus den Gottesdienst. Er trug Uniform. Nach dem Gottesdienst lud der Pfarrer Friedrich Wunderlich die Gemeinde ein, gemeinsam das Abendmahl zu begehen. Etienne Bach wollte auch teilnehmen und ging unsicher zum Altar. Er wusste nicht, wie die anderen Kirchenmitglieder auf ihn reagieren würden. Am Abendmahltisch begegnete er Karl Wille, dem Amtsbeigeordneten der Stadt, der die Anordnungen der Besatzungsmacht boykottierte. Die beiden Männer galten als Gegner. Der Pfarrer reichte den Widersachern den Kelch und Brot. Bevor sie zu ihren Plätzen zurückkehrten, reichten sie sich die Hände zum Friedensgruß. Nach diesem Ereignis begann Etienne Bach, seine Einstellung gegenüber der deutschen Bevölkerung zu überdenken. Als es kurze Zeit später zu Protesten der hungernden Bevölkerung kam, ließ er diese nicht gewaltsam auflösen, sondern suchte den Dialog. Diese Anekdote und ihre geschichtlichen Hintergründe stellten Isabell Günzel und Jana Lehnert in Form einer Ausstellung vor. Ihnen ist wichtig zu vermitteln, dass der Dialog der beste Weg zur Konfliktlösung ist.

Beitragsnummer 20171399**»Eid. Ein feierliches Versprechen« von Linn Stenert, Yane Hobin (Klasse 7, Ratsgymnasium Münster, Münster)**

Die Arbeit der zwei Schülerinnen beginnt mit einer Zeitreise. Quer durch die Epochen forschten sie zu dem Thema Eid. Einen Eid abzulegen, ist eine feierliche und vielfach öffentliche Angelegenheit. Die symbolische Handlung vor Zeugen dient der Bekräftigung und Zusicherung eines Versprechens. Im Gegensatz zu früher kann heutzutage ein Eid ohne Gottesbezug abgelegt werden. Die Siebtklässlerinnen begannen mit ihrer Untersuchung im Mittelalter und endeten in der Gegenwart. Recherchen im Archiv und Interviews mit Ärzten, Polizisten, Handelsrichtern sowie ehemaligen Soldaten der Bundeswehr schufen einen Überblick und führten zu der Erkenntnis, dass es verschiedene Formen des Eides gibt – beispielsweise den Hippokratischen Eid. Am Ende ihrer Zeitreise stellen Linn Stenert und Yane Hobin fest, dass der Eid bis heute eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielt. Der Eidbruch gilt nach wie vor als unehrenhaft und kann sogar juristische Konsequenzen haben.

Beitragsnummer 20171409**»Konfirmation im Wandel der Jahrzehnte. Was veränderte sich im Lauf der Jahre?« von Judith Saxe (Klasse 8, Marienschule, Münster)**

Judith Saxe beschäftigt sich in ihrem schriftlichen Beitrag mit dem Thema Konfirmation im Wandel der Zeit und stellt einen Vergleich der letzten achtzig Jahre an. Die Arbeit gliedert sich in mehrere Kapitel und beginnt mit einer grundlegenden Vorstellung des Begriffs. Hierauf folgen mehrere Zeitzeugeninterviews mit Konfirmanden unterschiedlicher Jahrgänge, von 1937 bis 2016. Vor jedem Interview fasst die Schüle-

rin kurz die wichtigsten politischen Ereignisse zusammen, um ihren Einfluss auf den Konfirmandenunterricht aufzuzeigen. Zielsetzung der Achtklässlerin war es, über den Vergleich signifikante Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu ermitteln. Sie gelangt zu dem Schluss, dass der Ritus der Konfirmation sich kaum veränderte, dieser ist nach wie vor ein festlicher Gottesdienst. Jedoch unterlag der Unterricht über die Jahrzehnte hinweg einem Wandel. Die Autorin betont, dass die Prüfung am Ende der Konfirmandenzeit heute einfacher sei, da die Lerninhalte gekürzt wurden.

Beitragsnummer 20171439

»Irgendwie Anders. Der Wertekonflikt eines fiktiven, katholischen und homosexuellen Münsteraners in den 1970er Jahren« von Hannah Klute (Klasse 12, Friedensschule Münster, Münster)

Je älter Hanna Klute wurde, desto mehr fielen ihr die Feindlichkeit und Vorurteile auf, die die Gesellschaft gleichgeschlechtlichen Paaren entgegenbringt. Ihr Interesse, sich dem Thema geschichtlich zu nähern, kam durch die Erkenntnis, dass die Kirche eine wichtige Stimme innerhalb dieser Thematik ist, und über die Ausstellung »Homosexualitäten« im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster. Da Homosexualität vielfach in den Kontext von Moral und Ethik gestellt wird, entschied sich die Schülerin, ein Theaterstück zu schreiben. Die kreative Form dient dazu, die Gefühle und Empfindungen für die Leserinnen und Leser besser zu vermitteln. Aus dieser Idee entstand ein Stück, das sich mit dem Wertekonflikt eines homosexuellen und katholischen Münsteraners namens Joseph auseinandersetzt, welcher sich zwischen der katholischen Kirche und seiner Sexualität entscheiden muss.

Beitragsnummer 20171453

»Kriegsmotivator oder Seelenröster? Welche Rolle spielte der evangelische Pfarrer Ludwig Rehse in seiner Gemeinde in Bergisch Gladbach während des Ersten Weltkriegs?« von Felix Meyer (Klasse 11, Otto-Hahn-Gymnasium, Bergisch Gladbach)

Der schriftliche Beitrag setzt sich mit den Kriegspredigten des Pfarrers Ludwig Rehse während des Ersten Weltkriegs auseinander. Sie dienen als Grundlage für eine Einschätzung seiner Person und der Rolle, die er für seine Gemeinde spielte. Felix Meyer stellte sich die Frage, welche Position der Pfarrer einnahm. War er Befürworter oder Gegner des Krieges? Verkündete er Durchhalteparolen oder plädierte er für ein Kriegsende? Insgesamt fand der Schüler siebzehn Predigten im Stadtarchiv Bergisch Gladbach. Er wählte drei aus. Die erste Predigt stammt aus dem Jahr 1914, die zweite von 1916 und die dritte aus dem letzten Kriegsjahr 1918. Der Elftklässler stellt fest, dass sich die Position von Ludwig Rehse kaum veränderte. Obwohl er den Kaiser nach der ersten Predigt nicht mehr erwähnte, blieb er kaisertreu. Er unterstützte den Krieg und stand patriotisch hinter dem Vaterland. Durch seine Haltung beeinflusste er die Gemeindeglieder und appellierte an ihr Pflichtbewusstsein. Am Schluss fragt der Autor trotz aller Kritik, ob es für die Stimmung innerhalb der Gemeinde nicht besser war, dass Ludwig Rehse als Motivator und nicht als Tröster auftrat.

Beitragsnummer 20171456

»Die katholische Frau zwischen Tradition und Emanzipation« von Janka Drengahn (Klasse 12, Stiftisches Humanistisches Gymnasium, Mönchengladbach)

Die Frauen der 1960er bis 1980er Jahre erlebten eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs. Mit dem Reformprogramm der sozialliberalen Regierung unter Willy Brandt – Emanzipation, Chancengleichheit, Mitbestimmung – gab es für die weibliche Bevölkerung die Chance, ihre Rolle als Hausfrau und Mutter umzugestalten. Ab 1976 konnte der Ehemann nicht mehr über die Berufstätigkeit seiner Frau bestimmen und hatte auch nicht mehr das Entscheidungsrecht in Fragen des Ehe- und Familienlebens. Auch die katholische Kirche, vor allem die Katholikinnen, blieben von dieser Strömung nicht unberührt. Sie forderten eine Stellungnahme der Kirche zur Rolle der Frau. Janka Drengahn kommt nach ihrer Quellenrecherche und Interviewauswertung zum Schluss, dass sich die Position der Frau innerhalb der Kirche dennoch kaum veränderte. Nur in einigen Bereichen, wie beispielsweise der Frauenseelsorge oder dem Frauenverbandswesen, sieht die Schülerin Verbesserungen. Deswegen beendet sie ihren Beitrag mit einem Appell: Die Frauen sollten die kirchlichen Strukturen von innen und nicht von staatlicher Seite aus aufbrechen.

Beitragsnummer 20171485**»Juden in Detmold – Ein Stadtführer zur Geschichte einer Kultusgemeinde und ihrer Mitglieder« von Ben Farell Langhammer (Klasse 7, Gymnasium Leopoldinum, Detmold)**

Detmold – eine Stadt im Teutoburger Wald, die, verschont vom Zweiten Weltkrieg, eine Vielzahl an historischen Bauwerken besitzt. Die Altstadt ist geprägt von Fachwerkhäusern, klassizistischen Bauten und Gründerzeitvillen. Auch die jüdische Gemeinde besaß viele Wohn- und Geschäftshäuser sowie Synagogen. Trotz des Novemberpogroms von 1938 können viele damals jüdische Häuser im heutigen Stadtbild wiedergefunden werden. Ben Farell Langhammer entschied sich daher, einen Stadtführer für Detmold zu erstellen, der die jüdische Geschichte anhand der Gebäude nacherzählt. Der Stadtführer beantwortet zu jeder historischen Stätte drei Fragen: Wer lebte dort? Womit war ihr Leben verbunden? Welchen sozialen Stand hatten sie? Der Siebtklässler will mit seinem Beitrag die Einwohner von Detmold motivieren, mit »offenen Augen« und geschichtlichem Interesse durch die Straßen zu gehen.

Beitragsnummer 20171601**»J. Ein Drama zu den Geschehnissen des Nationalsozialismus in Herford« von Luise Höinig, Maximilian Klüter (Klasse 11, Städtisches Gymnasium Löhne, Löhne)**

Der Filmbeitrag von Luise Höinig und Maximilian Klüter beschäftigt sich mit der Synagoge und der jüdischen Gemeinde in Herford während des Nationalsozialismus. Sie wählten den Brand der Synagoge im Jahr 1934 als Hauptthema. In der filmischen Auseinandersetzung wird neben dem Brand das damalige Leben einer jüdischen und einer deutschen Familie in einer fiktiven Erzählung gegenübergestellt. Rücken an Rücken sitzen sie auf der Bühne, beide am Abendbrottisch. Der jüdische Vater muss seiner Familie mitteilen, dass er entlassen wurde. Daraufhin klagt die Frau, dass sie nicht genügend Geld hätten, um vor dem Hass nach Amerika zu fliehen. Auf der anderen Seite macht sich der christliche Vater über das Aussehen seiner jüdischen Mitmenschen lustig. Sein Sohn stimmt ein. Die milden Worte der Mutter gehen unter der Autorität des Familienoberhauptes verloren. Von Szene zu Szene wird die Situation der jüdischen Familie prekärer – die Kinder dürfen nicht mehr zur Schule, sie werden mit einem grünen Zeichen im Gesicht gebrandmarkt. Der Film endet mit der Deportation der Familie.

Beitragsnummer 20171617**»Kirchenkampf in Opladen. Ein Beitrag zur Geschichte des Nationalsozialismus in Leverkusen« von Finn Schneider, Richard Dedy (Klasse 11, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Leverkusen)**

»Mit Kommunisten kann es kein Katholik halten, ebenso wenig, wie mit den Nationalsozialisten«, so der katholische Pfarrer Peter Touissant Quadflieg. Das Christentum gilt als »die sicherste und beste Grundlage des Nationalsozialismus«, so die NSDAP nahen Medien über die evangelische Gemeinde in Opladen. Welcher Aussage soll Glauben geschenkt werden? Diese Frage stellten sich auch Finn Schneider und Richard Dedy, weshalb sie diese zu ihrem Untersuchungsgegenstand machten. Sie vergleichen in ihrem Bericht den Kampf der evangelischen und katholischen Gemeinde gegen den Nationalsozialismus. Die zwei Schüler kommen zu der Erkenntnis, dass der katholische Pfarrer Peter Touissant Quadflieg sich zwar gegen die NSDAP zu Wehr setzte, aber dies nicht aus moralischen Gründen tat, sondern um die Position der Kirche zu sichern. Sie warnen daher vor einer Heroisierung der Person. Auf protestantischer Seite wird Pfarrer Johannes Schmitz genannt, der sich direkter gegen das Regime aussprach. Die Elftklässler schließen, dass es aufgrund der Bekennenden Kirche einfacher war, auf protestantischer Seite Widerstandskämpfer zu identifizieren.

Beitragsnummer 20171663**»Entkirchlichung« von Susanna Kriegeskotte (Klasse 11, Otto-Hahn-Gymnasium, Bergisch Gladbach)**

Der Kirchenbesuch ist für viele Gläubige nicht mehr wesentlicher Bestandteil ihrer religiösen Überzeugung. Vor allem Jugendliche besuchen kaum noch den Gottesdienst. Susanna Kriegeskotte erforscht in ihrem Beitrag mögliche Gründe für diese »Entkirchlichung«. Die Antwort auf die Leitfrage beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg. Bereits zu diesem Zeitpunkt nahm die Zahl der Kirchengänger ab, ein Trend, der bis heute anhält. Um diesen zu untersuchen, führte die Elftklässlerin ein Interview mit dem örtlichen Pfarrer und nutzte Fragebögen und Besucherzahlen des Gottesdienstes in ihrer Heimatgemeinde Refrath

als Quellen. Sie stellt fest, dass die Wichtigkeit der Kirche innerhalb der Gesellschaft abgenommen hat und aufgrund immer längerer Arbeitszeiten die Bevölkerung ihre Freizeit anders gestaltet. In ihrem Ausblick prophezeit die Elftklässlerin, dass es jedoch in naher Zukunft aufgrund aktueller Ereignisse die Besucherzahlen ansteigen könnten, da in schweren politischen Zeiten die Menschen vielfach Trost in ihrer Religion suchen.

Beitragsnummer 20171667

»Die Geschichte des ESGs unter Betrachtung religiöser Aspekte« von Pauline Husemann, Marius Mischke, Greta Zumbansen, (Klasse 11, Evangelisch Stiftisches Gymnasium, Gütersloh)

Das Evangelisch Stiftische Gymnasium in Gütersloh blickt auf eine Geschichte von mehr als 150 Jahren zurück. Dass ihre Schule eine besondere Verbindung zur Religion hat, war der Schülergruppe bewusst. Der historische Umfang erschloss sich ihnen jedoch erst mit dem Besuch der Stadtbibliothek Gütersloh. Vor allem über Festschriften begannen die Schülerinnen und Schüler, die Geschichte zu rekonstruieren. Sie teilten die Epochen untereinander auf. Greta Zumbansen beschäftigte sich mit der Entstehung der Schule in der Mitte des 19. Jahrhunderts, Marius Mischke legte seinen Fokus auf die Zeit des Nationalsozialismus und Pauline Husemann thematisierte den Wandel des Gymnasiums in den 1960er Jahren. Ihre Rechercheergebnisse führten die Elftklässler in Form eines Films zusammen.

Beitragsnummer 20171715

»Die Juden – Eine Erzählung von 2000 Jahren jüdischer Verfolgung« von Jonas Verleger, Hallamund Meena (Klasse 11, Gymnasium Essen-Überruhr, Essen)

Das Schlüsselereignis, das zu dieser Arbeit verleitete, ereignete sich im Stadtzentrum von Essen. Hallamund Meena beobachtete eine Gruppe von Jugendlichen, die sich über einen orthodox gekleideten Juden lustig machten. Er fragte sich, woher der Hass stammt. Inspiriert von diesem Ereignis beschlossen die zwei Schüler, über die Geschichte der Juden in Essen zu recherchieren. Sie setzten ihre Forschungen bei der Zeit der Kreuzzüge an. Zusätzlich stellen sie ab dem 19. Jahrhundert die Geschichte zweier jüdischer Familien dar. Die Ergebnisse präsentieren sie in Form eines Hörspiels. Dieses gibt ein fiktives Gespräch zwischen Sahra und ihrem Großvater über die Diskriminierung und Verfolgung der Juden im Laufe der Jahrhunderte mit Fallbeispielen der Familien Hirschland und Löwenstein aus Essen wieder.

Beitragsnummer 20171732

»Das Gymnasium St. Michael Ahlen. Eine katholische Schule zwischen Anpassung und Widerstand zur Zeit des Nationalsozialismus« von Hannah Steffensmeier, Frederike Havighorst (Klasse 11, Gymnasium St. Michael, Ahlen)

Hannah Steffensmeier und Frederike Havighorst besuchen seit sieben Jahren das Gymnasium St. Michael. Sie fühlen sich mit ihrer Schule verbunden und wollten daher mehr über die Geschichte herausfinden. Ihr Beitrag behandelt die Frage, inwiefern sich die katholische Schule der Ideologie des Nationalsozialismus anpasste. Auf Grundlage zahlreicher Briefwechsel zwischen der Regierung und der Schulleitung, der Schulchronik und den jährlich herausgegebenen Schuljahresberichten haben die zwei Elftklässlerinnen analysiert, ausgewertet und hinterfragt, inwieweit sich die Schule an das NS-Regime anpasste oder diesem Widerstand leistete. Ihre Recherchen ergaben, dass die Schule bis zu einem gewissen Grad linientreu agieren musste, da sie ansonsten geschlossen worden wäre. Sogar ein Spitzel – Fräulein Hagemeyer – wurde eingeschleust, um das Schulleben von innen zu kontrollieren. Dennoch übten die Ordensschwestern Protest. Sie lehrten das Fach Religion ohne nationalsozialistischen Bezug und nahmen, unerlaubterweise, junge Mädchen in ihren Orden auf.

Beitragsnummer 20171747**»Der Konflikt und die Konkurrenz zwischen der katholischen Kirche und dem nationalsozialistischen Regime am Beispiel niederer Geistlicher aus dem Münsterland« von Johanna Tiemann (Klasse 13, Friedensschule Münster, Münster)**

Wie standen sich die katholische Kirche und das nationalsozialistische Regime gegenüber? Johanna Tiemann griff das Verhältnis auf, indem sie die Rolle der Priester soziologisch untersuchte. Diese waren täglich mit der Konkurrenzsituation konfrontiert, da ihre Aufgabe darin bestand, neue Mitglieder zu anwerben und von der eigenen Religion zu überzeugen. Die Schülerin legt den Fokus bewusst auf »niedere« Geistliche, da ihrer Meinung nach große Persönlichkeiten, wie Kardinal Clemens August von Galen, bereits häufig untersucht wurden. Die Abiturientin sieht ein verbindendes Element zwischen Kirche und Staat, das im Zentrum des Wettstreits steht – Macht. So kommt sie am Ende ihrer Untersuchung zu der Auffassung, dass weniger Moralvorstellungen und mehr der Drang nach Macht die Kirchenmitglieder in den Widerstand trieb.

Beitragsnummer 20171779**»Zwischen Himmel und Hölle. Die Rolle des Katholizismus in der Kindheit des von den Nationalsozialisten verfolgten Helmut Clahsen« von Lina Schoppen (Klasse 8, St. Ursula Gymnasium, Aachen)**

Helmut Clahsen war in der Zeit des Nationalsozialismus aufgrund seiner »halbjüdischen Herkunft« bedroht, weshalb er floh. Lina Schoppen rekonstruiert in ihrer Arbeit seine Kindheit und die verschiedenen Fluchtstationen. Darüber hinaus stellt sie die Frage, welche Rolle der Katholizismus in seinem Leben spielte. Um die verschiedenen Effekte herauszuarbeiten, behandelt sie seine Vergangenheit chronologisch – beginnend mit seiner Geburt 1931, bis zu der Befreiung vom nationalsozialistischen Regime in Belgien 1944. Die Schülerin fand heraus, dass die katholischen Einflüsse auf das Leben von Helmut Clahsen ambivalent waren. Seine Tanten beispielsweise zeigten, obwohl sie katholisch waren, keine Nächstenliebe und sympathisierten mit dem Nationalsozialismus. Ganz anders empfand er die Religion während seiner Zeit im St. Josef Heim, dort wurde er von den Schwestern herzlich aufgenommen. Die Oberin im Kloster in Merkstein wiederum teilte die Auffassung seiner Tanten. Das zwiespältige Verhältnis zum Katholizismus blieb nach dem Kriegsende bestehen.

Beitragsnummer 20171793**»Gott und die Welt – Religion macht Geschichte. Auf den Spuren jüdischen Lebens in Neuss« von Henrike Edler, Jennifer Stadtfelder (Klasse 10, Erzbischöfliche Schule Marienberg, Neuss)**

Die zwei Schülerinnen behandeln in ihrem Beitrag die Entstehung der Judenverfolgung in Neuss. Sie betrachten jüdische Einzelschicksale, wie Thekla Winter, die Familie Alsberg und Benno Nussbaum und erörtern, wie sich das Leben und die Glaubensausübung der Personen veränderten. Bereits in der Frühen Neuzeit wurde den Neusser Juden aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit hohe Steuern auferlegt. Erst mit der Reichsverfassung von 1871 waren sie gesetzlich gleichgestellt. Der Zustand änderte sich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933. Zu diesem Zeitpunkt wanderten die ersten Neusser Juden dem zionistischen Gedanken folgend nach Israel aus. In der Pogromnacht 1938 wurde die Synagoge angezündet und Thekla Winter sowie die Familie Alsberg terrorisiert. Daraufhin floh Thekla Winter nach Amerika. Wer nicht die Flucht ergriff, wurde in sogenannten »Judenhäuser« einquartiert und später in Konzentrationslager deportiert. Henrike Edler und Jennifer Stadtfelder stellten fest, dass ab 1942 keine jüdische Familie mehr in Neuss lebte.

Beitragsnummer 20171795**»Kurt Diete. Ein Jugendseelsorger mit Courage und Engagement im Wandel der Zeiten« von Jannis Weiland (Klasse 8, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Münster)**

Als Jannis Weiland sich mit seiner Großmutter und seiner Großtante über seine bevorstehende Konfirmation unterhielt, erwähnten die zwei Frauen mehrfach Kurt Diete, der sie konfirmierte. Dem Schüler fiel auf, welchen nachhaltigen Eindruck der Pfarrer hinterlassen hatte und begann zu forschen. Kurt Diete wuchs im Kaiserreich auf und dort zum Journalisten ausgebildet. In der Weimarer Republik war er im national-konservativen Spektrum politisch aktiv, im Nationalsozialismus hatte er als kritischer evangeli-

scher Christ und Journalist große Schwierigkeiten. Schließlich musste er sich als Pfarrer in der DDR mit der wachsenden Kirchenkritik auseinandersetzen. In allen Epochen stand für Pfarrer Kurt Diete immer die christlich-seelsorgerische Arbeit mit Jugendlichen im Zentrum seines Interesses. Im Rahmen seines Beitrags zeigt der Achtklässler, wie Religion den Mut zum richtigen Handeln förderte und letztendlich Geschichte schrieb.

Beitragsnummer 20171892

»Mein Ururgroßvater Karl Schlüter 1877-1947. Pastor zur Zeit des Nationalsozialismus« von Luzie Glade (Klasse 12, Friedensschule Münster, Münster)

In ihrer Arbeit beschäftigt sich Luzie Glade mit ihrem Ururgroßvater Karl Schlüter, der Pastor zur Zeit des Nationalsozialismus war. Die Familie der Schülerin nimmt ihn als eine Person wahr, die sich der Ideologie des Dritten Reiches widersetzte. Angeregt durch das Buch »Opa war kein Nazi«, begann sie kritisch zu hinterfragen. Welche Einstellung hatte Pastor Karl Schlüter zum Nationalsozialismus und inwiefern spielte sein Glauben eine Rolle? Interviews mit ihrer Großtante und ihrer Großmutter stellten ihn als einen aufrechten Christen dar, der auf seine Weise den Widerstand übte. Recherchen im Archiv der evangelischen Landeskirche in Wolfenbüttel lieferten Predigten, Briefe sowie Teile der Personalakte. Mit den Dokumenten prüfte die Schülerin, welche Erinnerungen ihrer Familie sich historisch belegen lassen. Die Quellen hinterlassen ein geteiltes Bild. Einerseits fand die Zwölftklässlerin Predigten, in denen er sich offen gegen das System äußerte, andererseits gibt es Beispiele, wie eine Rede während des Krieges, die diesen und Adolf Hitler klar unterstützt. Die Schülerin endet mit einer ambivalenten Einschätzung ihres Ururgroßvaters.

Beitragsnummer 20171957

»Die Entwicklung des Judentums in Bochum« von vier Schülerinnen (Klasse 8, Neues Gymnasium Bochum, Bochum)

Die vier Schülerinnen erzählen in Form eines Films die frühe Geschichte des Judentums im Mittelalter in Bochum nach. Ab 1096 mussten viele Juden vor dem Ersten Kreuzzug fliehen, unter ihnen Mar Schemarja, der Hauptprotagonist des Films. Er siedelte sich mit seiner Familie in der Nähe von Bochum an. Trotz des freundlichen Empfangs wurde Mar Schemarja nahegelegt, zum Christentum zu konvertieren. Als er seiner Familie davon erzählte, brach ein Streit aus, in dem er alle tötete. Mit Schrecken realisierte er seine Tat und versuchte erfolglos sich das Leben zu nehmen. Zwei Christen fanden ihn und forderten ihn erneut auf, zu konvertieren. Er verneinte ein zweites Mal und wurde lebendig begraben. Dieses Schicksal teilten zum damaligen Zeitpunkt viele Juden. Gleichzeitig markierte das grausame Ereignis den Beginn der jüdischen Geschichte in Bochum. Eine Gleichstellung mit der christlichen Gemeinschaft erfolgte erst 1869 und endete bereits mit dem Ersten Weltkrieg.

Beitragsnummer 20172031

»Gott und die Welt« der Catharina Müller – Religion, Macht und Geschichte. Eine couragierte, aufrechte Frau und öffentliche Persönlichkeit im Spannungsgefüge christlicher Werte und nationalistischer Ideologie« von Marta Menninghaus (Klasse 10, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster)

Religion, Macht und Geschichte spielten im Leben der ehemaligen Schulleiterin des Annette-von-Droste-Hülshoff Gymnasiums, Catharina Müller, eine große Rolle. Marta Menninghaus untersucht in ihrem Beitrag deren Lebensgeschichte. Catharina Müller und ihr Wirken bewegten sich in einem Spannungsfeld zwischen ihren fundierten christlichen Werten und der nationalsozialistischen Ideologie. Die Schülerin stellte dieses Spannungsfeld in Form einer fiktiven Novelle dar. Auf den kreativen Teil ihres Beitrags folgt der chronologische Lebenslauf. Die Zehntklässlerin verdeutlicht durch die Novelle, wie das emanzipatorische Frauenbild und das Engagement in der Zentrumspartei nicht vereinbar mit dem vom Nationalsozialismus geprägten Schulalltag war. Letztendlich verlor Catharina Müller den Kampf gegen das Regime – ihr wurde die Schulleitung entzogen. Über ein Zeitzeugeninterview brachte die Zehntklässlerin in Erfahrung, dass sie ihren Glauben trotz der Kündigung, nicht aufgab, sondern sich caritativ engagierte, um so Widerstand zu leisten.

Beitragsnummer 20172086

»Der Kampf des Kölner ›Volkswartbundes‹ als zentrale Sittlichkeitsorganisation der katholischen Kirche in der frühen Bundesrepublik Deutschland« von Simon Paul Hatterscheidt, Raoul Mummenhoff, Felix Roll (Klasse 11, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Leverkusen)

Der Volkswartbund war im 20. Jahrhundert eine Organisation der katholischen Kirche, die die öffentliche Meinung in Bezug auf Sitte und Anstand jahrzehntelang prägte. Ziel der Schüler ist es, in ihrem Beitrag die Geschichte des Kölner Volkswartbundes darzustellen und zu zeigen, welche Positionen dieser in der frühen Bundesrepublik einnahm. Als Hauptquellen dienten zeitgenössische Publikationen des Volkswartbundes aus der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Die Autoren schlussfolgern, dass die Positionen der Organisation einer Fortführung von Himmlers Jugendschutzgesetzen von 1943 glichen. Minderjährigen Jugendlichen war demnach der Besuch des Kinos und Theaters untersagt. Ferner durften sie abends nicht das Haus verlassen. Die Position des Volkswartbundes richtete sich gegen die amerikanischen Werte und die neu aufkommende Erotikindustrie. Das Scheitern der Rekonstruktion des Sittlichkeitsgedankens Anfang der fünfziger Jahre erklären die Autoren mit dem fehlenden Rückhalt in der Gesellschaft und mit dem politischen Widerstand der SPD.

Beitragsnummer 20172105

»Neue Spiritualität im politischen Kontext der 68er Bewegung« von Gerrit Pantel, Nina Schmelter (Klasse 12, Gymnasium Leopoldinum, Detmold)

Das Jahr 1968 steht symbolisch für Gesellschaftskritik, Demokratisierung und nicht zuletzt für die Öffnung für neue Lebensformen und die Veränderung der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Besonders die Kirche stand in der Kritik, was sich durch sinkende Mitgliederzahlen zeigte. Gegenstand des schriftlichen Beitrags von Gerrit Pantel und Nina Schmelter ist die neue Spiritualität, die sich innerhalb der Bewegung als Alternative zum klassischen Christentum zeigte. Sie wurde zum moralischen Fundament, was die Frage aufwirft, wie Politik und Spiritualität beziehungsweise Religion in politischen Bewegungen verbunden sind. Die Fragestellung wird mit Blick auf den Kreis Lippe anhand von Zeitzeugeninterviews behandelt. Die Schüler führen zusammen, dass die neue Spiritualität im Raum Lippe nicht als Ersatzreligion gewertet werden kann, da sie nicht homogen war. Sie wurde vielmehr von der Jugend als gesellschaftliches Werkzeug eingesetzt, um gegen die Werte der elterlichen Generation zu protestieren.

Beitragsnummer 20172124

»Kampf um eine Schule. Eine christliche Schule zur Zeit nationalsozialistischer Ideologie. Zur Geschichte des Gymnasiums Sankt Mauritz in Münster von 1933 bis 1943« von Simon Raschke (Klasse 10, Gymnasium St. Mauritz, Münster)

Die Arbeit widmet sich der Einschränkung christlichen Glaubens durch den Nationalsozialismus und den daraus damit verbundenen Widerstand in Münster. Vor allem untersucht der Autor, wie die christliche Bevölkerung die Ideologie und Taten der Nationalsozialisten wahrnahmen. Die Wechselwirkung der zwei Seiten wird anhand der Geschichte des heutigen Gymnasiums Sankt Mauritz betrachtet. Die Schule wurde 1897 als Höhere Mädchenschule im Kloster der Schwestern von der göttlichen Vorsehung gegründet und 1943 geschlossen. Der große Zeitraum bis zur Schließung ließ Simon Raschke Widerstand vermuten, weshalb er die Periode von 1933 bis 1943 zum Untersuchungszeitraum machte. Der Autor zeichnet die Schulgeschichte chronologisch nach und erkennt eine schrittweise Annäherung zum Nationalsozialismus, die er mit Existenzangst begründet. Im Gegensatz dazu lobt er den Mut der Schwestern, die niemals den Religionsunterricht vernachlässigten, obwohl der Übergangslehrplan von 1938 dies forderte.

Beitragsnummer 20172204

»Ich dachte immer, Evangelische sehen ganz anders aus! Die Beziehung der evangelischen und katholischen Gläubigen in den 1950er bis 1970er Jahren im Münsterland, dargestellt an einer Kollektivbiographie« von Celina Boss, Hannah Kalvelage, Ronja Vollmari (Klasse 11-12, Friedensschule, Münster)

Sogenannte Mischehen zwischen Katholiken und Protestanten sind heutzutage kaum erwähnenswert. In der Nachkriegszeit waren diese Ehen jedoch von der Gesellschaft geächtet. Da das Misstrauen gegenüber anderen Konfessionen und Religionen heute sehr aktuell ist, entschieden sich die drei Schülerinnen, die

Konfessionskonflikte in der Nachkriegszeit genauer zu betrachten. Auf Basis von Zeitzeugeninterviews erstellten sie eine Kollektivbiografie, die sich mit der Beziehung der evangelischen und katholischen Gläubigen in den Jahren 1950 bis 1970 im Münsterland auseinandersetzt. In den Interviews legten sie den Fokus auf die individuelle Wahrnehmung des Konfessionskonflikts. Dabei stand der Aspekt des »Hörensagens« im Vordergrund. Durch den fiktiven Lebenslauf wird deutlich, dass Mischehen zwischen einheimischen Katholiken und zugezogenen Protestanten im Münsterland möglich waren. Im Hinblick auf die heutige Gesellschaft plädieren die Schülerinnen für mehr Kommunikation und Verständnis.

Beitragsnummer 20172206

»Muslime in Deutschland – Bewohner von Parallelgesellschaften oder ausgegrenzte Opfer?« von Rukiye Zeynep Önver (Klasse 11, Ricarda-Huch-Gymnasium, Gelsenkirchen)

Als muslimische Deutsche fragt sich Rukiye Zeynep Önver, woher die Islamkritik innerhalb der deutschen Gesellschaft stammt. Selbstverständlich sind aktuelle politische Geschehnisse, wie die »Flüchtlingskrise« oder die steigende Terrorgefahr ein Teil der Antwort. Jedoch vermutete die Autorin, mit einem Blick in die Vergangenheit ein vollständigeres Bild zeichnen zu können. Sie setzte ihre Recherche in den 1960er Jahren mit der Einwanderung der ersten muslimischen »Gastarbeiter« aus der Türkei an und wählte die Merkez-Moschee in Herne als Untersuchungsobjekt. Ferner führte sie ein Zeitzeugeninterview mit einem Mitglied der Herner Gemeinde zweiter Einwanderungsgenerationen. Durch ihre Quellen widerlegt die Elftklässlerin den Vorwurf, dass Religionsgemeinschaften zwangsläufig zu einer Parallelgesellschaft führen. Abschließend warnt sie vor einer Stigmatisierung von Muslimen und zeigt Verbindungen zwischen der Behandlung der türkischen »Gastarbeiter« Anfang der sechziger Jahre und dem aktuellen Fremdenfeindlichkeit auf.

Beitragsnummer 20172213

»Roland Ritzefeld und wie er Stolberg im 19. Jahrhundert veränderte« von Tabea Marx (Klasse 12, Ritzefeld-Gymnasium Stolberg, Stolberg)

Roland Ritzefeld war katholischer Pfarrer und wirkte sechzig Jahre lang in Stolberg. Er erlebte die Revolution 1848/49 mit, erkannte die Bedürfnisse der Arbeiter und die Wichtigkeit von Bildung. Darüber hinaus berief er den Schwesternorden des heiligen Franziskus nach Stolberg, der sich um die Krankenpflege und den Schulunterricht kümmerte. Noch bis 2007 – 144 Jahre lang – wirkten die von ihm berufenen Schwestern im städtischen Krankenhaus. Dieser immense Einfluss und die Tatsache, dass ihre Schule nach ihm benannt ist, motivierten Tabea Marx, dessen Lebensgeschichte zu erforschen. Was bewegte Roland Ritzefeld und welche Rolle spielte sein Glauben? In ihrer Arbeit rekonstruiert die Autorin das Leben des Pfarrers und zeigt ihn als Wohltäter und Seelsorger. Zugleich geht sie auch auf kritische Elemente ein, wie beispielsweise das Aufbegehren gegen den Bau einer zweiten katholischen Kirche. Als Hauptquelle diente der Zwölftklässlerin die Pfarrchronik der Gemeinde Stolberg.

Beitragsnummer 20172243

»Uneheliche Schwangerschaften in der Nachkriegszeit 1950-1960« von Franka Lorsche, Lara Geratz (Klasse 9, St. Angela Schule, Düren)

Uneheliche Schwangerschaft ist ein Thema, dass in der Nachkriegszeit gesellschaftlich geächtet und verschwiegen wurde. Die Autorinnen sprachen mit zwei Zeitzeugen, unter anderem einen Pastor, die Auskunft über die uneheliche Schwangerschaften in dem Dorf Baasem in der Eifel gaben. Franka Lorsche und Lara Geratz entschieden sich, die Tragödien der Frauen in kreativer Form wiederzugeben. Sie stellen die fiktive Geschichte von Luise dar. Luise ist schwanger und sieht sich mit verschiedenen Personengruppen konfrontiert – ihrer Familie, der Gemeinde, einer Freundin, dem Vater des Kindes und der Dorfbevölkerung. Da die Eltern des Vaters eine Hochzeit ausschließen, schicken ihre Eltern sie in die Stadt, um mit ihrer Tante zu leben. In letzter Konsequenz arrangiert die Tante eine Ehe, um die Familie vor der Schande zu bewahren.